

# Legitimation transnationaler Normbildung am Beispiel von ISO 26000

SARAH JASTRAM\*

*Vorstellung eines Dissertationsprojektes*

## 1. Hintergrund: Corporate Social Responsibility im globalen Raum

Durch globalisierte Märkte und die zunehmende Exterritorialität von Unternehmen hat ein „erheblicher Teil jenes politischen Instrumentariums, das nach dem Zweiten Weltkrieg zur Steuerung des »modernen Kapitalismus« entwickelt worden ist, seine Wirkung verloren“ (Grande 2004: 385). Internationale unternehmerische Aktivitäten entziehen sich mehr und mehr nationalstaatlicher Einflussmöglichkeiten, wodurch sowohl Kongruenz- als auch Konkurrenzprobleme entstehen (vgl. Grande 2004: 386; Zürn 1998: 9ff.; 2001: 46). Erstere bestehen „immer dann, wenn die Reichweite gesellschaftlicher Probleme nicht deckungsgleich ist mit dem Wirkungsbereich staatlicher Politik“ (Grande 2004: 386). Dies gilt beispielsweise im Bereich der Internationalisierung der Kapitalmärkte, aber auch für Teile der Umweltpolitik, etwa den Bereich Klimaschutz (vgl. Reinicke 2003). Konkurrenzprobleme entstehen durch zwischenstaatliche Steuergefälle, unterschiedliche Rechtssysteme und so genanntes ‚regime-shopping‘ (vgl. Haipeter/Banyuls 2007: 375; Streeck 1998) der Konzerne mit Blick auf Länder mit niedrigen Lohnniveaus und zuweilen minimalen Sozial- oder Umweltstandards (vgl. Grande 2004: 387; Zürn 1998: 19). Die dadurch drohende „Deregulierungsspirale“ (Zürn 1998: 20) wird in der öffentlichen Debatte seit einigen Jahren heftig kritisiert. Gleichzeitig haben Kinderarbeits- oder Umweltskandale, wie etwa in den prominenten Fällen Nike (vgl. Williams 2004: 762) oder Shell Brent Spar (vgl. McNie/Ryen 2005) zu wachsenden und zuweilen gewalttätigen Protesten, etwa in Seattle 1999 oder Genua 2001, gegen den so genannten ‚entfesselten Kapitalismus‘ (vgl. z. B. Heinrich 2002; Schäfer 2008) geführt.

Vor diesem Hintergrund artikuliert sich ein zunehmender Ruf nach mehr Corporate Social Responsibility (CSR), nach einem höheren Maß an unternehmerischer Verantwortung. Eine der prominentesten CSR-Definitionen entstammt der Europäischen Kommission, welche CSR als ein Konzept umschreibt, „das den Unternehmen als Grundlage dient, auf freiwilliger Basis soziale Belange und Umweltbelange in ihre Unternehmenstätigkeit und in die Wechselbeziehungen mit den Stakeholdern zu integrieren“ (Europäische Kommission 2001: 8). Der Stakeholderbegriff wurde dabei von Freeman (1984) geprägt, der argumentierte, dass es von strategischem Vorteil sei,

---

\* Dipl.-Betriebswirtin Sarah Jastram, M. A., Lehrstuhl für Strategisches Management, Von-Melle-Park 5, D-20146 Hamburg, E-Mail: sarah.jastram@wiso.uni-hamburg.de, Forschungsschwerpunkte: Strategisches Management, Corporate Social Responsibility, Netzwerke, Legitimation.

wenn Unternehmen ihre Aktivitäten nicht nur an den Bedürfnissen der Shareholder (Anteilseigner), sondern aller Stakeholder (Interessensgruppen) ausrichten. Diese definiert er als “any group or individual that can affect or is affected by the achievement of a corporation’s purpose“ (Freeman 2004: 228), zu denen somit neben Aktionären auch Arbeitnehmer, zivilgesellschaftliche Akteure, Kunden und Konsumenten, Zulieferer und Wettbewerber zählen.

Die Debatte um den materiellen Gehalt von CSR speist sich dabei aus den Partikularinteressen der verschiedenen Stakeholder und erfährt durch aktuelle gesellschaftliche Probleme und skandalisierende Medienberichte kontinuierlich neue Akzentuierungen, weshalb Bassen et al. CSR als ein „dynamisches Konzept (...), welches einen gesellschaftlichen Diskurs um die moralische Verantwortung von Unternehmen für die ökologischen und sozialen Konsequenzen Ihrer Aktivitäten reflektiert“ (Bassen et al. 2005: 235) definieren.

Risse bezeichnet Corporate Social Responsibility nicht als ein Konzept, sondern als eine Norm (vgl. Risse 2004: 12) und es kann festgestellt werden, dass CSR-bezogene Normen derzeit in zunehmender Fülle entstehen und in Form von Verhaltenskodizes, Unternehmensleitlinien und dergleichen in Erscheinung treten (vgl. Schwartz 2004: 324; Talaulicar 2006). Sie werden entweder von einzelnen, hauptsächlich privaten, Akteuren als Selbst- oder Fremdregulierung entwickelt oder im Verbund definiert, um dadurch Transaktionskosten zu sparen und etwa beim Monitoring von Synergieeffekten zu profitieren.<sup>1</sup> Öffentliche Akteure spielen in diesem Kontext zumeist eine zurückgenommene, zuweilen katalysierende Rolle, da der Bereich CSR per Definition über gesetzliche Regelungen hinausgeht, obgleich ehemals freiwillige CSR-Normen (soft law) immer öfter in nationale Gesetze (hard law) übergehen (vgl. Bertelsmann Stiftung 2006).

Im Rahmen der Dissertation sind insbesondere solche CSR-Normen von Interesse, die von kollektiven Akteuren mit netzwerkartigen Strukturen gebildet werden. Solche Normbildungs-Netzwerke (vgl. Mückenberger 2008) übernehmen als so genannte „funktionale Äquivalente“ (Risse 2004: 1) Regulierung und Normbildung jenseits des nationalstaatlichen Einflussbereiches (vgl. Grande 2004: 394; Nickel 2005; Witte et al. 2003). Es handelt sich in der Regel um multisektorale Konstellationen verschiedener privater (und öffentlicher) Akteure, die sich zusammenfinden, um ein Problem zu lösen, das keiner der beteiligten Sektoren allein zu lösen vermag. Dabei stellen sich aus demokratietheoretischer aber auch praktischer Perspektive verschiedene Fragen und Probleme, die im folgenden Abschnitt näher erläutert werden.

## **2. Problem- und Fragestellung zur Legitimation von Netzwerk-Governance**

Das Phänomen der Steuerung transnationaler Probleme durch neuartige komplexe Akteurskonstellationen hat eine erhebliche wissenschaftliche Debatte um dessen normative Beurteilung und Einordnung in bestehende politische Konzepte ausgelöst (vgl. Ansell 2000; Benner et. al. 2004; Börzel 1997; Bogason 2006; Kooiman 1993; Mü-

---

<sup>1</sup> Vgl. z. B. Crane/Matten (2004: 149ff.), Gilbert/Rasche (2007), Thorne et al. (2008) und vgl. Jutterström (2006) für eine Übersicht über die verschiedenen Ansätze.

ckenberger 2008; Newman 2004; Rosenau 2002: 81). Und Renate Mayntz konstatiert: „The notion of policy networks (...) signals a real change in the structure of the polity“ (Mayntz 1994: 5). Ein Kernproblem stellt dabei die Frage der demokratischen Legitimation solcher Netzwerkaktivitäten dar.

Im Nationalstaat soll Legitimation idealerweise durch bürgerliche Partizipationsrechte und Interessensvertretung sowie durch transparente, verständliche und kontrollierbare Handlungen ihrer Repräsentanten gewährleistet werden. Darüber hinaus müssen effektive und aus Sicht der Bürger akzeptable Lösungen für Probleme gefunden werden (vgl. Trute 2000: 143). Mit Blick auf diese unterschiedlichen Dimensionen von Legitimation hat sich in der Literatur eine ursprünglich von Scharpf vorgenommene analytische Differenzierung zwischen Input- und Output-Legitimation durchgesetzt (vgl. Scharpf 1970; 2005: 708f.). In den Worten von Risse bezieht sich die Input-Legitimation auf die „participatory quality of the decision-making process leading to laws and rules“ (Risse 2004: 7), insbesondere auf die Partizipation derer, die anschließend von der beschlossenen Regel betroffen sind. Output-Legitimation bezieht sich auf die „problem-solving quality of laws and rules“ (ebd.: 7f.), bzw. „the actual results“ (Kratochwil 2006: 305).<sup>2</sup>

Diese beiden Bedingungen demokratischer Legitimation lassen sich, so Trute, jenseits des Nationalstaates nicht ohne Probleme herstellen, da die Kongruenz zwischen den Betroffenen einer Entscheidung und denjenigen, die die Entscheidungen fällen, abnimmt (vgl. Trute 2000: 143; Zürn 2001: 48). Vor diesem Hintergrund gilt die demokratische Legitimität nahezu aller Institutionen jenseits des Nationalstaates als umstritten (vgl. Zürn 2004: 140; siehe auch Mückenberger 2008: 11).

Insbesondere die Legitimität von Netzwerken wird in der gegenwärtigen wissenschaftlichen Debatte kontrovers diskutiert. Während einige Befürworter ihnen eine vergleichsweise hohe Legitimität, etwa durch verstärkte Partizipationsmöglichkeiten zivilgesellschaftlicher Akteure zusprechen, meinen Skeptiker, dass von einem Legitimitätsgewinn nicht ohne Vorsicht gesprochen werden kann (vgl. Benner et al. 2004; Benner/Reinicke 1999; Dingwerth 2003; 2004; Meckling 2003; Reinicke/Deng 2000; Risse 2004).

Recht euphorisch konstatieren etwa Reinicke und Deng: „A typical network (...) combines the voluntary energy and legitimacy of the civil-society sector with the financial muscle and interest of businesses and the enforcement and rule-making power and coordination and capacity-building skills of states and international organizations“ (Reinicke/Deng 2000: 29). Und sie fügen hinzu: „They address the participatory gap by creating inclusive processes that build trust and social capital in the global public space by furthering transnational and transsectoral discourse and interaction“ (ebd.: 29). Dagegen meint Keohane: „these networks are often informal, they are not very transparent. Institutionalized arrangements that would structure internal accountability

---

<sup>2</sup> Zuweilen wird zudem eine dritte „throughput“-Dimension von Legitimation benannt (vgl. z. B. Klinke 2007; Zürn 1998: 236), wobei die Grenzen zur „input“-Dimension oftmals nicht ganz eindeutig gezogen werden. Klinke nennt „die Art und Weise der Kommunikation und die handlungstheoretische Dimension des (...) Akteursverhaltens als Kriterium der Throughput-Dimension“ (Klinke 2007: 10).

are lacking, and it is often hard for groups that are affected to identify those effects and demand external accountability” (Keohane 2002: 21). Und Benz meint: „Netzwerke sind genau wie offizielle Verhandlungssysteme exklusiv, sie umfassen immer nur einen begrenzten Kreis von Akteuren. (...) [Sie] erzeugen eigene Ausschlußmechanismen, die durch ihre internen Funktionsweisen und durch die Interessen der beteiligten Akteure, nicht aber durch anerkannte Normen der demokratischen Legitimation begründet sind“ (Benz 1998: 227; siehe auch Brunnengräber 2003: 236).

Es lässt sich insgesamt eine Tendenz zu der skeptischen Position gegenüber Netzwerken ausmachen. Gleichzeitig hat der Faktor Legitimation zentrale Relevanz für die Effektivität politischer Steuerung und Regulierung, insbesondere wenn es um die freiwillige Befolgung von Normen geht (vgl. Hurd 1999: 379). So konstatiert Risse: „actors will comply voluntarily with norms and rules, the more they are convinced of the legitimacy of the rule“ (Risse 2004: 5; vgl. Börzel/Risse 2001: 9). Und Scharpf stimmt zu: „‘legitimacy’ refers to patterns of voluntary compliance that are based on a sense of normative obligation, rather than on sanctions and control“ (Scharpf 2007: 17). Legitimität stellt somit gerade mit Blick auf Normen im Bereich CSR eine wichtige Ressource dar, da selbige in der Regel auf dem Prinzip der Freiwilligkeit beruhen und nicht mit Sanktionen verknüpft sind. Der Zusammenhang zwischen Legitimation und Effektivität wird insbesondere bei Interessenskonflikten deutlich, wie Scharpf erläutert: „Legitimationsargumente, die vom sozialen Umfeld des Handelnden anerkannt werden, verweisen auf Sachverhalte, welche die moralische Verpflichtung begründen, herrschaftliche Gebote und Verbote auch dann zu befolgen, wenn diese den eigenen Interessen oder Präferenzen zuwiderlaufen, selbst wenn der Eintritt formaler Sanktionen unwahrscheinlich ist“ (Scharpf 2005: 706). Ist diese Folgebereitschaft nicht vorhanden, sinkt die Effektivität, oder es steigen die „Kontroll- und Erzwingungskosten des Regierens“ (ebd.: 706). Es lässt sich in den Worten von Scharpf zusammenfassen: „the concept [legitimacy] defines a factor that may greatly reduce the costs, and increase the effectiveness, of governing. It may thus affect the success or failure of given governance institutions, and it may help to predict their resilience under pressure and their responsiveness to externally introduced changes“ (Scharpf 2007: 17).

Vor diesem Hintergrund soll die Legitimität von Normbildungsprozessen in Governance-Netzwerken der zentrale Untersuchungsgegenstand der Dissertation sein. Dabei soll von *Legitimität als dem Maß an Akzeptabilität einer Entscheidung aus Sicht der Betroffenen* ausgegangen werden<sup>3</sup>, wobei Legitimität sowohl normativ als auch empirisch betrachtet wird (vgl. Beisheim/Dingwerth 2007: 6). Dazu erklärt Zürn: „From a normative perspective it refers to the validity of political decisions and political orders and their claim to legitimacy. From a descriptive perspective, in contrast, the focus is on the societal acceptance of political decisions and political orders as well as the belief of the subjects of rule in legitimacy“ (Zürn 2004: 260).

Dabei sollen im Rahmen der Dissertation die folgenden *Fragen* behandelt werden:

---

<sup>3</sup> Vgl. entsprechende Definitionen bei Kratochwil (2006: 302) und Zürn (2004).

Können Netzwerke in einer legitimen Weise Normen bilden? Wo liegen die Chancen und Herausforderungen transnationaler Multi-Stakeholder-Prozesse? Welche Erfahrungen können für die Global-Governance-Diskussion fruchtbar gemacht werden?

Diese Fragestellung soll an dem empirischen Einzelfall von ISO 26000 untersucht werden, wie der nachstehende Abschnitt erläutert. Einzelfallstudien dienen dabei generell „der intensiven, detaillierten Untersuchung der einzelnen Komponenten und ihrer Interaktionen, die das analytisch als geschlossen betrachtete Aggregat konstituieren“ (Lamnek 2005: 325). Es wird aus methodologischen Gründen nicht von vorher festgelegten Hypothesen ausgegangen, weil deren Überprüfung im Rahmen einer Einzelfallstudie nur sehr eingeschränkt möglich ist. Vielmehr besteht das Ziel von Einzelfallstudien darin, zu plausiblen Hypothesen über ein empirisches Phänomen zu gelangen, weshalb Hypothesen auch im Rahmen der Dissertation nicht am Anfang der Untersuchung stehen, sondern Ergebnis dieser sein sollen (vgl. Lamnek 2005: 302f.; siehe auch Süßmann 2007). Es soll allerdings, entsprechend dem wissenschaftlichen Diskussionsstand, von der kritischen *Grundannahme* ausgegangen werden, *dass Netzwerke nicht in der Lage sind, legitime Normen zu produzieren*.

### 3. Empirische Fallstudie: ISO 26000

ISO 26000 ist die Bezeichnung eines (C)SR-Standards, der gegenwärtig unter der Leitung der Internationalen Standardisierungsorganisation (ISO) von einem Multi-Stakeholder-Gremium entwickelt wird (vgl. ISO 2006; 2008a).

Die ISO ist die weltweit größte Standardisierungsorganisation, deren Aktivitäten darauf abzielen, durch einheitliche Standards (Maße, Normen etc.) den internationalen Handel zu unterstützen (vgl. Clapp 1998: 301). Die entwickelten Standards reichen dabei von industriellen und mechanischen Standards über Standards für medizinische Apparaturen bis hin zu Hightech- und Multimediaanwendungen. Bis heute hat die ISO mehr als 17.500 Standards entwickelt (vgl. ISO 2008b).

Die ISO versteht sich als eine Brücken bildende Organisation zwischen privatem und öffentlichem Sektor, die versucht Lösungen zu finden, welche den Anforderungen der Wirtschaft aber auch der Gesellschaft als Ganzes entsprechen (vgl. Clapp 1998: 301).

Mit ISO 26000 beabsichtigt die ISO, eine Anleitung bzw. eine Leitlinie zum freiwilligen Engagement im Bereich CSR zu erstellen, die sich an Unternehmen und andere Organisationen aus dem profitorientierten und nicht-profitorientierten Bereich, in entwickelten Ländern und in Entwicklungsländern, richtet. Die Zielgruppe von ISO 26000 sind somit alle Organisationstypen, also auch Non-Profit-Organisationen, weshalb die ISO nicht von Corporate Social Responsibility, sondern nur von Social Responsibility (SR) spricht (vgl. ISO 2008a: 1).

ISO 26000 soll freiwillig angewandt werden und anders als beispielsweise der Umweltstandard ISO 14000 (vgl. Clapp 1998), nicht zertifiziert werden. Die Fertigstellung von ISO 26000 ist für 2010 vorgesehen (vgl. ISO 2008a: 3).

Die Entwicklung des Standards bzw. die Normbildung<sup>4</sup> wird gegenwärtig von einem Multi-Stakeholder-Netzwerk betrieben, welches aus Experten besteht, die sechs Stakeholder-Gruppen repräsentieren: Konsumenten, Regierung, Industrie, Arbeitnehmer, NGOs und SSRO (service, support, research and others) (vgl. ISO 2006: 6). Das Normbildungs-Netzwerk besteht aus verschiedenen Gremien, wobei die internationale Working Group on SR (WGSR) und die nationalen Spiegelkomitees die zentralen Schauplätze der Stakeholder-Diskussionen sind. Die WGSR umfasst derzeit etwa 430 Experten, wobei jeweils eine nationale Delegation bestehend aus sechs Stakeholdervertretern (und zwei Beobachtern) aus den an dem Verfahren teilnehmenden Mitgliedsländern beteiligt ist (vgl. ISO 2006: 5). Die nationalen Spiegelkomitees ähneln von der Struktur her stark der internationalen Working Group und dienen dazu, nationale Standpunkte zu ISO 26000 zu entwickeln und gleichsam für die Verbreitung der Initiative auf nationaler Ebene zu sorgen (vgl. ISO 2006: 13). Alles in allem sind in den einzelnen Spiegelkomitees und der WGSR derzeit etwa 2.000 Experten an der Normbildung beteiligt, was das Verfahren zu dem bislang größten internationalen Multi-Stakeholder-Normbildungsprozess im Bereich CSR macht. Das Ziel des Verfahrens ist es, zu einem internationalen Konsens über die materielle Bedeutung von SR wie auch über sinnvolle Implementationsformen zu kommen (vgl. ISO 2006: 1).

Der Fall ISO 26000 wurde zum empirischen Gegenstand der Dissertation gewählt, da er erstens theoriekompatibel ist, zweitens Zugang zu umfangreichen (zum Teil exklusiven) Daten ermöglicht und drittens ein aktuell stattfindendes Normbildungsverfahren darstellt.

Der unmittelbare Grund für die Auswahl von ISO 26000 war, dass das Multi-Stakeholder-Normbildungsgremium der theoretischen Netzwerkkategorie entspricht und der Fall zu den neuen transnationalen Governance-Formen zu zählen ist. Er ist damit potenziell dazu geeignet, relevante Daten als Grundlage für die gegenwärtige Debatte zu Legitimationsmöglichkeiten jenseits von Nationalstaaten zu liefern (theoretical sample). Bei ähnlichen CSR-Netzwerken, wie etwa dem Global Compact, handelt es sich eher um Implementationsnetzwerke, bei denen hinter der eigentlichen Normbildung kein Multi-Akteurs-Gremium stand (vgl. z. B. Jastram 2009; Ruggie 2002).

Des Weiteren ist das ISO 26000-Verfahren außerordentlich transparent angelegt und die meisten relevanten Dokumente sind öffentlich zugänglich. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit zu einer teilnehmenden Beobachtung an einem ansonsten nicht-öffentlichen Verfahren. Die empirische Datenlage ist dadurch sehr reichhaltig und durch den außergewöhnlichen Zugang in Teilen sogar exklusiv, was die Einzigartigkeit und Relevanz der Untersuchung unterstreicht. Schließlich ist das Verfahren aufgrund seiner Aktualität besonders interessant, da nicht retrospektiv untersucht werden muss, sondern die Daten im Moment der tatsächlich stattfindenden Normentstehung durch teilnehmende Beobachtung und Befragungen erhoben werden können. Daraus ergibt sich auch, dass bislang fast keine wissenschaftlichen Studien zu dem Verfahren existie-

---

<sup>4</sup> Die Begriffe werden im Rahmen der Dissertation synonym verwendet, da sich der theoretische Teil der Arbeit überwiegend auf Normen bezieht, die ISO aber von Standards spricht.

ren, wie der nachfolgende Abschnitt zeigt, so dass ein dringender Bedarf an Grundlagenforschung besteht.

Diese Bedingungen sind derzeit bei keinem anderen Normbildungsverfahren gegeben, so dass eine vergleichende Analyse aufgrund mangelnder Datenkompatibilität nicht in Frage kommt. Vielmehr soll die im Rahmen der Dissertation durchzuführende empirische Analyse den Einzelfall des ISO 26000-Normbildungsverfahrens in seiner Komplexität möglichst genau und umfassend beleuchten, wobei im Rahmen einer Methodentriangulation mittels Befragungen, teilnehmender Beobachtung und Dokumentenanalyse sowohl qualitativ als auch quantitativ geforscht wird. Vor diesem Hintergrund rechtfertigt auch der vergleichsweise hohe Aufwand der multiplen Datenerhebung die Einzelfallstudie.

#### 4. Theoretische Quellen und Stand der Forschung

Legitimationsfragen beschäftigen Philosophen und andere Gelehrte seit der Antike.<sup>5</sup> Entsprechend umfangreich ist der Literaturbestand.

Zur Analyse des ISO 26000-Normbildungsverfahrens wurde die Theorie daher zunächst mit Blick auf moderne, normative und verfahrensorientierte Ansätze eingegrenzt (vgl. Alexy 1991; Cohen 1997; Dahl 1989; Dryzek 1990; Habermas 1992). Es wird argumentiert, dass sich verfahrensbasierte Ansätze für die Analyse des ISO 26000 besonders gut eignen, da es sich bei Netzwerken um freiwillige, horizontale Akteurskonstellationen ohne Exekutivgewalt handeln, weshalb traditionelle hierarchische Legitimationstheorien wie etwa die Typen legitimer Herrschaft von Max Weber nicht greifen würden (vgl. Weber 2005: 159).

Legitime Verfahren werden in der Literatur insbesondere unter dem Begriff der Deliberation diskutiert (siehe etwa Cohen 1989; Habermas 1992; Risse 2004; Zürn 1998), der im Rahmen der Dissertation eine entsprechend zentrale Rolle einnehmen wird.

Darüber hinaus wurde der Blick insbesondere auf die gegenwärtig aufflammende Debatte zu Fragen der demokratischen Legitimation jenseits des Nationalstaates gelenkt (vgl. Basten et al. 2007; Keohane 2002; 2007; Klinke 2007; Nanz/Steffek 2005; Risse 2004; Scharpf 2005; 2007; Zürn 2003). Diese Debatte hat jedoch viele Gesichter, weshalb nicht alle Beiträge für die Arbeit fruchtbar gemacht werden können. Den entscheidenden Unterschied bilden hier die verschiedenen Betrachtungsebenen. Beiträge, die auf der Makroebene Fragen nach (der Konstitution) einer legitimen Weltordnung in den Fokus rücken, oder die Legitimität bestimmter supranationaler Ordnungen, wie der EU, oder das Verhältnis verschiedener Ordnungs- und Rechtssysteme zueinander behandeln, bleiben hier ausgeklammert (vgl. etwa Herwig/Hüller 2007; Joerges et al. 2004; Nickel 2005; Offe/Preuss 2006; Schmalz-Bruns 1999).

Beiträge, die sich auf der Mikroebene mit Governance-Modi, wie etwa internationalen Organisationen, Regimen oder gar Netzwerken befassen, stellen hingegen eine relevante Grundlage der Arbeit dar (vgl. Benner et al. 2003; Benner/Reinicke 1999; Bet-sill/Bulkeley 2004; Börzel 1997; Dingwerth 2003; 2004; 2007; Häikiö 2007;

---

<sup>5</sup> Vgl. historische Übersicht bei Würtenberger (1982).

Keck/Sikkink 1998; Klinke 2007; Mayntz 1994; Reinicke/Deng 2000; Meckling 2003; Nanz/Steffek 2007).

Dabei mangelt es in der Literatur jedoch weitgehend an theoretisch fundierten normativen Modellen oder Kriterienkatalogen. Entsprechend beklagt Dingwerth, dass es „wie weiten Teilen der Global Governance Debatte insgesamt, an einem klaren und kohärenten Konzept demokratischen Regierens jenseits des Nationalstaates fehlt“ (Dingwerth 2003: 9). Und Betsill und Bulkeley konstatieren: „A weakness of the international relations literature is that it provides little guidance as to how to evaluate governance processes within transnational networks“ (Betsill/Bulkeley 2004: 479). Einige erste normative Analysen stellen jedoch eine hilfreiche Grundlage der Dissertation dar (vgl. Beisheim/Dingwerth 2007; Dingwerth 2007; Klinke 2007; Nanz/Steffek 2005; 2007; Take 2007).

Zu ISO 26000 liegen bislang, aufgrund der Aktualität des Prozesses, kaum empirische Studien vor. Ausnahmen stellen die Untersuchungen von Tamm Hallström (2004; 2005a; 2005b; 2006; 2008) und Schmiedeknecht/Wieland (2006) dar, deren Ergebnisse zum Teil für die Arbeit fruchtbar gemacht werden können. Eine interessante Ergänzung stellen ferner wissenschaftliche Analysen anderer ISO-Standards dar (vgl. Clapp 1998).

## 5. Wissenschaftliche und praktische Relevanz

Vor dem Hintergrund der geschilderten Problemstellung und des aktuellen Forschungsstandes sollen folgende Ziele der Dissertation formuliert werden:

- (1) Das theoretische Ziel besteht in der Herleitung eines normativen Kriterienkataloges zur Analyse des ISO 26000-Normbildungsverfahrens.
- (2) Das empirische Ziel besteht in der kriteriengeleiteten Analyse der Legitimation des ISO 26000-Normbildungsverfahrens.
- (3) Aus (1) und (2) ergibt sich das Gesamtziel der Arbeit, welches in der Beantwortung der genannten Forschungsfragen und der Entwicklung plausibler Hypothesen zur Legitimität transnationaler Normbildungsverfahren in Netzwerken besteht.

Die Relevanz der Untersuchung ergibt sich sowohl mit Blick auf die bestehende theoretische Forschungslücke als auch aus dem praktischen Legitimationsbedarf der ISO-Initiative selbst. Wie oben beschrieben, fehlt es innerhalb der wissenschaftlichen Literatur an theoriebasierten normativen Kriterienmodellen zur Analyse neuer transnationaler Governance-Formen. Diese theoretische Forschungslücke soll im Rahmen der Dissertation geschlossen werden. Darüber hinaus existieren bislang kaum wissenschaftliche Untersuchungen der ISO 26000-Initiative, weshalb das Dissertationsprojekt in dieser Hinsicht Grundlagenforschung leisten kann. Insgesamt soll die Dissertation somit einen Beitrag zur wissenschaftlichen Debatte um Chancen und Herausforderungen demokratischer Governance-Formen jenseits von Nationalstaaten leisten, der einerseits theoretischer Natur ist und andererseits in der Sammlung und Aufbereitung komplexer neuer empirischer Daten zu einem aktuellen Forschungsfeld besteht.

Die praktische Relevanz der Legitimation von ISO 26000 ergibt sich überdies aus dem oben geschilderten Zusammenhang zwischen Legitimation und Effektivität. Dazu

erklärt Scharpf aus systemtheoretischer Perspektive, dass insbesondere bei Koordinationsspielen mit Verteilungskonflikten, wo die vorstellbaren Regelungsalternativen jeweils mit Vor- und Nachteilen für die betroffenen Stakeholder einhergehen, ein großer Legitimationsbedarf besteht (vgl. Scharpf 2005: 707f.). Es leuchtet unmittelbar ein, dass ein CSR-Standard, der von seinen Adressaten nicht als legitim betrachtet wird, kaum freiwillige Anwendung finden wird. Diese Wahrscheinlichkeit erhöht sich, je mehr zusätzliche Kosten mit der Anwendung eines neuen Standards verbunden sind. Aus unternehmerischer Sicht stellt sich somit die Frage nach der künftigen Bedeutung des neuen CSR-Standards, insbesondere vor dem Hintergrund der Existenz anderer CSR-Normen, die ebenfalls als Referenzmaßstäbe in Frage kommen. Die Legitimität des Normbildungsverfahrens stellt hier einen entscheidenden Faktor dar, da sie, wie oben beschrieben, einen starken Einfluss auf die öffentliche Akzeptanz von Normen hat und somit auch mitbestimmt, inwiefern sich ISO 26000 als zentrale Referenz etwa in der Unternehmenskommunikation oder im Beschaffungswesen etablieren wird.

## 6. Aufbau der Arbeit

Die Dissertation besteht aus einem theoretischen, einem methodologischen und einem empirischen Teil. Der theoretische Teil stellt den heuristischen Bezugsrahmen für die anschließende empirische Analyse des ISO 26000-Normbildungsverfahrens dar. Dazu werden zunächst die theoretischen Grundlagen zu Netzwerken als Normbildungsakteuren gelegt. Dabei werden Netzwerke als transnationaler Governance-Modus beschrieben und erst gegenüber Hierarchien und Märkten und dann gegenüber internationalen Organisationen und Regimen abgegrenzt. Anschließend werden verschiedene Netzwerktypen vorgestellt, die einen Bezug zur Normbildung haben und es wird ein genauer Blick auf Normen und ihre Funktionen, Entstehung und Verbindlichkeitsbedingungen geworfen. Damit wird auf das zentrale theoretische Kapitel der Arbeit hingeführt, welches Legitimationstheorien gewidmet ist. Das Ziel des Legitimationskapitels besteht in der Operationalisierung des Legitimationsbegriffes und der Herleitung eines normativen Kriterienkataloges zur empirischen Analyse des ISO 26000 Verfahrens. Dazu werden ausgewählte Legitimationstheorien präsentiert und es wird die Diskussion um Legitimation jenseits des Nationalstaates wiedergegeben, um die spezifischen theoretischen und praktischen Herausforderungen neuer transnationaler Governance-Formen zu berücksichtigen. Das Kapitel führt zu einem Kriterienkatalog, der den Bezugsrahmen der empirischen Untersuchung darstellen wird.

Im Anschluss an den Theorieteil der Arbeit folgt ein Kapitel zur Methodologie, das die Brücke zur anschließenden empirischen Untersuchung schlägt. Es enthält die wesentlichen methodologischen Grundlagen zur Netzwerkanalyse, die als Fallstudie mittels einer Methodentriangulation durchgeführt wird. Es werden die Grundformen und Anwendungsregeln der einzelnen empirischen Methoden präsentiert, und es wird beschrieben, in welcher Form die Methoden im Rahmen der Untersuchung zum Einsatz kommen werden. Im empirischen Teil der Arbeit werden die ISO und das ISO 26000-Normbildungsverfahren zunächst phänomenologisch beschrieben. Anschließend werden die Ergebnisse der empirischen Datenerhebung präsentiert und münden

in Schlussfolgerungen zur Legitimität von ISO 26000 im Speziellen und empirisch gestützten Hypothesen zur Legitimität von Netzwerk-Governance im Allgemeinen.

## Literaturverzeichnis

- Alexy, R.* (1991): Theorie der juristischen Argumentation. Die Theorie des rationalen Diskurses als Theorie der juristischen Begründung, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Ansell, C.* (2000): The Networked Polity: Regional Development in Western Europe, in: Governance: An International Journal of Policy and Administration, 13(3), 303-333.
- Bassen, A./ Jastram, S./ Meyer, K.* (2005): Corporate Social Responsibility. Eine Begriffserläuterung, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik, 6(2), 231-236.
- Basten, A./ Friedrich, I./ Roth, M./ Zamirrad, A.* (2007): Globales Regieren ohne demokratisches Fundament? Zur Legitimierung von Global Governance. Dokumentation der Potsdamer SEF-Frühjahrgespräche 2007, Berlin: ATASP Publications, Center for Transnational Relations, Foreign and Security Policy.
- Beisheim, M./ Dingwerth, K.* (2007): Procedural Legitimacy and Private Transnational Governance: Are the Good Ones Doing Better? Vortrag im Rahmen der Tagung „Gutes Regieren durch Deliberation und Entscheidungsverfahren“, Otto-Friedrichs-Universität Bamberg, 8.-9. Februar 2007.
- Benner, T./ Reinicke, W. H.* (1999): Politik im globalen Netz. Globale Politiknetzwerke und die Herausforderung offener Systeme, in: Internationale Politik, Nr. 8, 25-32.
- Benner, T./ Reinicke, W. H./ Witte, J. M.* (2004): Multisectoral Networks in Global Governance: Towards a Pluralistic System of Accountability, in: Government and Opposition, 39(2), 191-210.
- Benner, T./ Streck, C./ Witte, J. M.* (2003): The Road from Johannesburg: What Future for Partnerships in Global Environmental Governance?, in: Benner, T./ Streck, C./ Witte, J. M. (Eds.): Progress or Peril? Networks and Partnerships in Global Environmental Governance. The Post-Johannesburg Agenda, Berlin/Washington D. C.: Global Public Policy Institute, 59-84.
- Benz, A.* (1998): Postparlamentarische Demokratie? Demokratische Legitimation im kooperativen Staat, in: Greven, M. T. (Ed.): Demokratie – Eine Kultur des Westens?, Opladen: Leske & Budrich, 201-222.
- Bertelsmann Stiftung* (2006): Partner Staat? CSR-Politik in Europa, Gütersloh.
- Betsill, M. M./ Bulkeley, H.* (2004): Transnational Networks and Global Environmental Governance: The Cities for Climate Protection Programme, in: International Studies Quarterly, 48(2), 471-493.
- Börzel, T. A.* (1997): What's So Special About Policy Networks? An Exploration of the Concept and Its Usefulness in Studying European Governance, in: European Integration online Papers (EIoP), 1(16).
- Börzel, T. A./ Risse, T.* (2001): Die Wirkung internationaler Institutionen: Von der Normanerkennung zur Normeinhaltung; Gemeinschaftsgüter: Recht, Politik und Ökonomie, Preprints aus der Max-Planck-Projektgruppe Recht der Gemeinschaftsgüter, Bonn, 2001/15.
- Bogason, P.* (2006): The Democratic Prospects of Network Governance, in: American Review of Public Administration, 36(1), 3-18.
- Brunnengräber, A.* (2003): Wer frei sein will, muss auch loslassen können. Die Privatisierung der Weltpolitik durch transnationale Politiknetzwerke, in: Brunnengräber, A. (Hrsg.): Glo-

- bale Öffentliche Güter unter Privatisierungsdruck, Münster: Westfälisches Dampfboot, 220-240.
- Clapp, J.* (1998): The Privatization of Global Environmental Governance: ISO 14000 and the Developing World, in: *Global Governance*, 4(3), 295-316.
- Cohen, J.* (1989): Deliberation and Democratic Legitimacy, in: Hamlin, A./ Petitt, P. (Eds.): *The Good Polity. Normative Analysis of the State*, Oxford: Basil Blackwell, 18-34.
- Cohen, J.* (1997): Deliberation and Democratic Legitimacy, in: Bohmann, J./ Rehg, W. (Eds.): *Deliberative Democracy. Essays on Reason and Politics*, Cambridge: MIT Press, 67-92.
- Crane, A./ Matten, D.* (2004): *Business Ethics – A European Perspective. Managing Corporate Citizenship and Sustainability in the Age of Globalization*, Oxford: Oxford University Press.
- Dahl, R. A.* (1989): *Democracy and its Critics*, New Haven/London: Yale University Press.
- Dingwerth, K.* (2003): Globale Politiknetzwerke und ihre demokratische Legitimation: Analyse der World Commission on Dams, *Global Governance Working Paper No. 6*, Potsdam et al.
- Dingwerth, K.* (2004): Effektivität und Legitimität globaler Politiknetzwerke, in: Brühl, T./ Hamm, B./ Feldt, H./ Martens, J. (Hrsg.): *Unternehmen in der Weltpolitik: Politiknetzwerke, Unternehmensregeln und die Zukunft des Multilateralismus*, Bonn: Dietz, 75-94.
- Dingwerth, K.* (2007): *The New Transnationalism. Private Transnational Governance and its Democratic Legitimacy*, Basingstoke: Palgrave.
- Dryzek, J. S.* (1990): *Discursive Democracy. Politics, Policy, and Political Science*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Europäische Kommission* (2001): *Europäische Rahmenbedingungen für die soziale Verantwortung der Unternehmen*. Grünbuch. Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, KOM (2001) 336 endg.
- Freeman, R. E.* (1984): *Strategic Management: A Stakeholder Approach*, Boston: Pitman Publishing.
- Freeman, R. E.* (2004): The Stakeholder Approach Revised, in: *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik*, 5(3), 228-241.
- Gilbert, D. U./ Rasche, A.* (2007): Discourse Ethics and Social Accountability – The Ethics of SA 8000. *Business Ethics Quarterly*, 17(2): 187-216.
- Grande, E.* (2004): Vom Nationalstaat zum transnationalen Politikregime – Staatliche Steuerungsfähigkeit im Zeitalter der Globalisierung, in: Beck, U./ Lau, C. (Hrsg.): *Entgrenzung und Entscheidung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 384-401.
- Habermas, J.* (1992): Faktizität und Geltung – Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Häkikö, L.* (2007): Expertise, Representation and the Common Good: Grounds for Legitimacy in the Urban Governance Network, in: *Urban Studies*, 44(11), 2147-2162.
- Haipeter, T./ Banyuls, J.* (2007): Arbeit in der Defensive? Globalisierung und die Beziehungen zwischen Arbeit und Kapital in der Automobilindustrie, in: *Leviathan*, 35(3), 373-400.
- Heinrich, M.* (2002): „Entfesselter Kapitalismus“? – Zur Kritik der Globalisierungskritik, in: *Antifaschistische Aktion Berlin* (Hrsg.): *Global Resistance*, Berlin 2002, 18-23.
- Hervig, A./ Hüller, T.* (2007): Zur normativen Legitimität der Welthandelsordnung. Unveröffentlichtes Arbeitspapier, präsentiert während des 2. RECON Workshops: *Transnational Standards of Social Protection: Contrasting European and International Governance* an der Universität Bremen. 23.- 24.11.2007.

- Hurd, I. (1999): Legitimacy and Authority in International Politics, in: International Organisation, 53(2), Spring 1999, 379-408.
- ISO (2006): Participating in the future International Standard ISO 26000 on Social Responsibility, Geneva, ISO Central Secretariat.
- ISO (2008a): ISO and social responsibility, Geneva, ISO Central Secretariat.
- ISO (2008b): International Organisation for Standardization Homepage. ISO Standards. [http://www.iso.org/iso/iso\\_catalogue](http://www.iso.org/iso/iso_catalogue), Zugriff am 1.3.2009.
- Jastram, S. (2009): UN Global Compact, in: Anheier, H./Toepler, S. (Eds.): International Encyclopedia of Civil Society, New York: Springer (im Erscheinen).
- Joerges, C./ Sand, I.-J/ Teubner, G. (Eds.) (2004): Transnational Governance and Constitutionalism, Portland: Hart Publishing.
- Jutterström, M. (2006): Corporate Social Responsibility – the supply side of CSR-standards, Score Working Paper 2006:2., Stockholm Centre for Organizational Research.
- Keck, M. E./ Sikkink, K. (1998): Activists beyond Borders – Advocacy Networks in International Politics, Ithaca: Cornell University Press.
- Keohane, R. O. (2002): Global Governance and Democratic Accountability, Duke University Durham. Paper verfügbar unter: <http://www.lse.ac.uk/collections/LSEPublicLecturesAndEvents/pdf/20020701t1531t001.pdf>, Zugriff am 04.11.2007.
- Keohane, R. O. (2007): Governance and Legitimacy. Keynote Speech Held at the Opening Conference of the Research Center (SFB) 700, SFB-Governance Lecture Series, No.1, February 2007, Berlin: DFG Research Center (SFB) 700.
- Klinke, A. (2007): Deliberative Politik in entgrenzten Räumen. Demokratische Legitimation und Effektivität im nordamerikanischen Große Seen-Regime. Verfügbar unter: [http://www.politikwissenschaft.tu-darmstadt.de/fileadmin/pg/Sektionstagung\\_IB/Klinke\\_Papier.pdf](http://www.politikwissenschaft.tu-darmstadt.de/fileadmin/pg/Sektionstagung_IB/Klinke_Papier.pdf), Zugriff am 19.01.2009.
- Kooiman, J. (1993): Modern Governance: Government-Society Interactions, London: Sage Publications.
- Kratochvíl, F. (2006): On Legitimacy, in: International Relations, Vol 20(3), 302-308.
- Lamnek, S. (2005): Qualitative Sozialforschung, 4. vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.
- Mayntz, R. (1994): Modernization and the Logic of Interorganizational Networks, MPIFG Working Paper No. 4, Köln.
- McNie, E. C./ Ryan, T. S. (2005): Brent Spar, in: Mitcham, C. (Ed.): Encyclopedia of Science, Technology, and Ethics, Vol. 1, Minneapolis: Macmillan Reference USA, 252-253.
- Meckling, J. (2003): Netzwerk-governance. Corporate Citizenship und Global Governance, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Berlin.
- Mückenberger, U. (2008): Civilising Globalism: Transnational Norm-Building Networks – A Research Programme, GIGA Workig Papers. N° 90, Hamburg.
- Newman, J. (2004): Constructing Accountability: Network Governance and Managerial Agency, in: Public Policy and Administration. Volume 19, No. 4 Winter 2004.
- Nanz, P./ Steffek, J. (2005): Assessing the Democratic Quality of Deliberation in International Governance: Criteria and Research Strategies, in: Acta Politica, 40, 368-383.
- Nanz, P./ Steffek, J. (2007): Zivilgesellschaftliche Partizipation und die Demokratisierung internationalen Regierens, in: Niesen, P./ Herborth, B. (Hrsg.): Anarchie der kommunikativen Freiheit. Jürgen Habermas und die Theorie der internationalen Politik, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 87-110.

- Nickel, R.* (2005): Participatory Transnational Governance, EUI Working Papers, LAW No. 2005/20.
- Offe, C./ Preuss, U. K.* (2006): The Problem of Legitimacy in the European Polity. Is Democratization the Answer?, Constitutionalism Webpapers, ConWEB No 6/2006.
- Reinicke, W. H.* (2003): Unternehmen und Zivilgesellschaft in der globalen Politik – Neue Rollen und Verantwortlichkeiten, 21, Sinclair-Haus-Gespräch am 21./22.11.2003, Verfügbar unter: [http://www.h-quandt-stiftung.de/root/index.php?page\\_id=837](http://www.h-quandt-stiftung.de/root/index.php?page_id=837), Zugriff am 30. Mai 2007.
- Reinicke, W. H./ Deng, F. M.* (2000): Critical Choices. The United Nations Networks, and the Future of Global Governance, Washington: International Development Research Centre.
- Risse, T.* (2004): Transnational Governance and Legitimacy, Otto Suhr Institute of Political Science, Paper verfügbar unter: [http://userpage.fu-berlin.de/~atasp/texte/tn\\_governance\\_benz.pdf](http://userpage.fu-berlin.de/~atasp/texte/tn_governance_benz.pdf), Zugriff am 6.3.2009.
- Rosenau, J. N.* (2002): Governance in a New Global Order, in: Held, D./ McGrew, A. (Eds.): Governing Globalization: Power, Authority and Global Governance, Cambridge: Blackwell, 70-86.
- Ruggie, J. G.* (2002): The Theory and Practice of Learning Networks, Corporate Social Responsibility and the Global Compact, in: Journal of Corporate Citizenship, 5(1), 27-36.
- Schäfer, U.* (2008): Der Crash des Kapitalismus. Warum die entfesselte Marktwirtschaft scheiterte und was jetzt zu tun ist, Frankfurt a. M.: Campus.
- Scharpf, F. W.* (1970): Demokratietheorie zwischen Utopie und Anpassung, Konstanz: Universitätsverlag Konstanz.
- Scharpf, F. W.* (2005): Legitimationskonzepte jenseits des Nationalstaates, in: Schuppert, G. F./ Pernice, I./ Haltern, U. (Hrsg.): Europawissenschaft, Baden-Baden: Nomos, 705-741.
- Scharpf, F. W.* (2007): Legitimacy in Normative and Positive Theory: Comments on Robert O. Keohane, in: Keohane, R. O. (2007): Governance and Legitimacy. Keynote Speech Held at the Opening Conference of the Research Center (SFB) 700, SFB-Governance Lecture Series, No.1, February 2007, Berlin, DFG Research Center (SFB) 700.
- Schwartz, M. S.* (2004): Effective Corporate Codes of Ethics: Perceptions of Code Users, in: Journal of Business Ethics, 55(4), 323-343.
- Schmalz-Bruns, R.* (1999): Deliberativer Supranationalismus. Demokratisches Regieren jenseits des Nationalstaats, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen, 6(2), 185-244.
- Schmiedeknecht, M./ Wieland, J.* (2006): ISO 26000 as a Stakeholder Dialogue – An Empirical Study, KIEM Working Paper Nr. 24/2006. Konstanz.
- Streck, W.* (1998): Industrielle Beziehungen in einer internationalisierten Wirtschaft, in: Ulrich, B. (Hrsg.): Politik der Globalisierung, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 169-202.
- Süßmann, J.* (2007): Einleitung: Perspektiven der Fallstudienforschung, in: Süßmann, J./ Scholz, S./ Engel, G. (Hrsg.): Fallstudie: Theorie – Geschichte – Methode, Berlin: Trafo, 7-28.
- Take, I.* (2007): Legitimes Regieren jenseits des Nationalstaates im Vergleich. Die globalen Bemühungen zur Beseitigung der Kinderarbeit, Paper zur Präsentation auf dem Panel „Internationale Organisationen“ im Rahmen der Zweiten Offenen Sektionstagung Internationale Politik der DVPW in Darmstadt vom 13.-14.07.2007. Verfügbar unter: [http://www.politikwissenschaft.tu-darmstadt.de/fileadmin/pg/Sektionstagung\\_IB/Sektionstagung-take\\_02.pdf](http://www.politikwissenschaft.tu-darmstadt.de/fileadmin/pg/Sektionstagung_IB/Sektionstagung-take_02.pdf), Zugriff am 15.01.2008.

- Talaulicar, T.* (2006): Unternehmenskodizes – Typen und Normierungsstrategien zur Implementierung einer Unternehmensethik, Wiesbaden: Gabler.
- Tamm Hallström, K.* (2004): ISO Enters the Field of Social Responsibility (SR) – Growing Importance of Non-state Actors in Global Governance, Score, Stockholm, verfügbar unter: <http://www.score.su.se/researchers/tamm.k.html>, Zugriff am 30. Mai 2007.
- Tamm Hallström, K.* (2005a): International Standardization Backstage ISO Competing for Standard-Setting Space in the Social Responsibility (SR) Field, Score, Stockholm, verfügbar unter: <http://www.score.su.se/researchers/tamm.k.html>, Zugriff am 30. Mai 2007.
- Tamm Hallström, K.* (2005b): International Standardization Backstage – Legitimacy and Competition in the Social Responsibility (SR) Field, Score, Stockholm, verfügbar unter: <http://www.score.su.se/researchers/tamm.k.html>, Zugriff am 30. Mai 2007.
- Tamm Hallström, K.* (2006): ISO Enters the Field of Social Responsibility (SR) – Construction and Tension of Global Governance, in: Schuppert, F. (Ed.): Contributions to Governance – Global Governance and the Role of Non-State Actors, Berlin: Nomos, 117-156.
- Tamm Hallström, K.* (2008): ISO Expands its Business into Social Responsibility (SR), in: Boström, M./ Garsten, C. (Eds.): Organizing Transnational Accountability. Mobilization, Tools, Challenges, Cheltenham: Edward Elgar, 46-60.
- Thorne, D. M./ Ferrell, O. C./ Ferrell, L.* (2008): Business and Society. A Strategic Approach to Social Responsibility, Boston: Houghton Mifflin.
- Trute, H.-H.* (2000): Global Networks – Local Values. The Impact of Global Networks on Democracy, in: Engel, C./ Keller, K. H. (Eds.): Governance of Global Networks in the Light of Differing Local Values, Baden-Baden: Nomos, 131-154.
- Weber, M.* (2005): Wirtschaft und Gesellschaft. Frankfurt a. M.: Zweitausendeins.
- Williams, O. F.* (2004): The UN Global Compact: The Challenge and the Promise, in: Business Ethics Quarterly, 14(4), 755-774.
- Witte, J. M./ Streck, C./ Benner, T.* (2003): The Road from Johannesburg: What Future for Partnerships in Global Environmental Governance?, in: Witte, J. M./ Streck, C./ Benner, T. (Eds.): Progress or Peril? Networks and Partnerships in Global Environmental Governance. The Post-Johannesburg Agenda, Berlin/Washington D. C.: Global Public Policy Institute.
- Würtenberger, T.* (1982): Legitimität, Legalität, in: Brunner, O./ Conze, W./ Koselleck, R. (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Stuttgart: Klett-Cotta, 677-740.
- Zürn, M.* (1998): Regieren jenseits des Nationalstaates. Globalisierung und Denationalisierung als Chance, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Zürn, M.* (2001): Sovereignty and Law in a Denationalised World, in: Appelbaum, R. P./ Felstiner, W. L. F./ Gessner, V. (Eds.): Rules and Networks – The Legal Culture of Global Business Transactions, Oxford: Hart Publishing, 39-71.
- Zürn, M.* (2003): Global Governance in der Legitimationskrise?, in: Offe, C. (Hrsg.): Demokratisierung der Demokratie. Diagnosen und Reformvorschläge, Frankfurt a. M.: Campus.
- Zürn, M.* (2004): Global Governance and Legitimacy Problems, in: Government and Opposition, 39(2), 260-284.